

Die Hamiten von Eningen.

Von Pfarrer Gussmann in Eningen¹.

Wenn wir auf der Landstraße von Eningen nach St. Johann die letzten Häuser des ersteren Orts verlassen und weitergehen, zuerst am Kirchhof, dann am Schießhaus vorbei, und sodann von der Hauptstraße links abbiegen auf die alte sog. Heusteige, so berühren wir zunächst die Coronatenbank, nur kenntlich an einigen braunen Kalksteinen, die am Straßengraben hervorschauen. Sodann steigen wir noch ca. 15 m weiter aufwärts; da sehen wir links vor uns eine Böschung von grauen Tönen, an deren Fuß wir, wenn wir näher hinzutreten, ein tiefes Loch bemerken, das übrigens meist, wenigstens teilweise, mit Wasser gefüllt ist, die altberühmte Eninger Hamitengrube, die von QUENSTEDT entdeckt und durch ihn überall bekannt wurde. Freilich ist die Hebung der in ihr verborgenen Schätze nicht so leicht, als mancher es sich wohl denken mag. Zuerst muß $1\frac{1}{2}$ —2 m tief gegraben werden, um die über der Schicht liegenden, fast ganz petrefaktenleeren, graublauen Tone wegzuschaffen. Sodann kommt eine harte ca. 30 cm dicke Kalkbank, die mit starken Steinschlegeln entzwei geschlagen und entfernt werden muß. Und nun kommt unter derselben die ca. 60—80 cm mächtige Hamitenschicht, die übrigens häufig erst von dem Wasser, das sich über ihr angesammelt hat, befreit werden muß. Nun kann die eigentliche Arbeit beginnen. Unser Arbeiter haut in der Tiefe aus dem dunkeln, graublauen Tone größere oder kleinere Brocken heraus und wirft sie nach oben. Hier werden sie, die großen mit Meißel und Hammer, die kleineren mit einem starken Messer gespalten und genau untersucht, ob nicht eines der gesuchten, schwefelkieselgelben, zackigen Hörnchen uns entgegenglänzt, das dann sofort mit

¹ Vortrag auf der Versammlung des Schwarzwälder Zweigvereins für vaterländ. Naturkunde in Reutlingen am 27. Mai 1906.

dem Messer herausgeschnitten und zu weiterer Bearbeitung und Reinigung, die zu Hause geschieht, in Papier verpackt wird. Manchmal werden wir auch getäuscht durch Schwefelkiesschnüre, die sich durchziehen, oder durch traubenförmige Knollen von Schwefelkies. Zuweilen sind wir so glücklich, schon in den ersten Brocken etwas zu entdecken; manchmal aber müssen wir auch ein paar Stunden vergebens arbeiten. Denn die Hamiten sind nicht in der ganzen Schicht, in welcher sie vorkommen, gleichmäßig verteilt, sondern zwischen reich besetzten liegen auch wieder leere Bänke; überhaupt liegen sie vielfach nesterweise beisammen, so daß wenige Schritte von einem guten Fundplatz entfernt in derselben Schicht sich nichts oder fast nichts mehr findet.

Früher war an der Straße von Eningen nach Metzingen noch ein zweiter Fundort von Hamiten vorhanden, in dem sog. Feuersee, an welchem QUENSTEDT auch seine berühmten Baculiten fand (die übrigens kleiner auch an der St. Johanner Steige vorkommen); aber jener Feuersee ist nun längst zugeschüttet, eingeebnet und in eine Baumwiese verwandelt, auf der nicht mehr gegraben werden darf. Wenn KRIMMEL in einer Abhandlung über den „Braunen Jura ε“ von 1886 meinte, daß sich in den oberen δ -Tonen bei Eningen 3 Zonen unterscheiden lassen: 1. unten die Region des *Am. baculatus* und des *Hamites baculatus* QU. (*ancyloceras* D'ORB.), 2. eine mittlere Region des *Am. subfurcatus* ZIET., *dubius* QU. und des *Hamites bifurcati* QU. und endlich 3. oben die Region der *Trigonia clavellata* Sow., und sich zur Begründung dieser Ansicht darauf beruft, daß die *Baculatus*-Tone hinter der Ziegelei, dem letzten Hause rechts, aufgeschlossen gewesen seien, und daß dieselben dem alten Fundplatz am Feuersee entsprechen, so kann ich dieser Ansicht nicht beistimmen. Was ich früher schon als Vermutung ausgesprochen habe und auch KRIMMEL ahnte, hat EB. FRAAS in seinem Begleitwort zum Atlasblatt Urach klar nachgewiesen, nämlich daß durch das Bachbett hinter der Ziegelei die große Verwerfungsspalte sich durchzieht, welche sich von Reutlingen her südlich an der Achalm vorbei bis nach Urach und darüber hinaus erstreckt, so daß hinter der Ziegelei südlich vom Bach dieselben Schichten ca. 60 m tiefer anstehen, welche dann weiter oben an der Heusteige um so viel höher sich finden, was die 50 m östlich von der Ziegelei anstehende Clavellatenbank im Vergleich mit der an der Heusteige befindlichen deutlich zeigt. Somit ist ohne allen Zweifel der frühere Fundplatz am Feuersee sowohl mit dem hinter der Ziegelei befindlichen, als mit dem

jetzigen Hauptfundplatz an der Heusteige identisch. Ebenso ist wohl auch die Unterscheidung zwischen *Am. bifurcatus* (*subfure.*), *dubius* und *baculatus* nicht aufrecht zu erhalten. Die von QUENSTEDT in seinem Ammonitenwerk Taf. 71 No. 30—32 abgebildeten Exemplare des *Am. dubius* sind ohne Zweifel nichts anderes als kleinere Bifurcaten aus der Hamitenschicht, wie eine Vergleichung mit einer größeren Serie deutlich zeigt. Und was den Unterschied zwischen *Am. bifurcatus* und *baculatus* betrifft, so läßt sich ein solcher allerdings behaupten, wenn man die extremen Exemplare miteinander vergleicht; aber wenn man eine größere Anzahl zur Vergleichung zusammenstellt, so gibt's so viele Übergänge, daß es schwer halten dürfte, die Grenze zwischen beiden festzustellen. Übrigens findet sich *Am. bifurcatus* außer in der Hamitenschicht auch noch in der weiter oben liegenden Clavellatenbank.

Gehen wir nun aber näher auf die Hamiten selbst ein, von denen mir infolge langjähriger Grabungen ein reiches Material zu Gebot steht! Dieselben zeigen bei gemeinsamem Grundcharakter doch eine unendliche Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit in Beziehung auf Form, Größe und Erhaltung. Gemeinsam ist ihnen die zuweilen gerade gestreckte, meist aber mehr oder weniger stark gebogene, frei, d. h. ohne Berührung der übrigen Teile sich aneinander anschließende Reihe von allmählich anwachsenden Dunstkammern, die durch gezackte Loben miteinander verbunden sind. Dieselben waren von einer dünnen, aber meist nicht mehr sichtbaren Schale umhüllt, welche sich dann in der Wohnkammer fortsetzt. Während die Dunstkammern in Schwefelkies verwandelt sind, ist die Wohnkammer meist zerdrückt, oder es zeigt sich an ihrer Stelle eine Anschwellung von traubenförmigem Schwefelkies. Die Hamiten gleichen in ihrer Struktur wesentlich den Ammoniten, insbesondere dem *Am. bifurcatus*, mit welchem sie zusammen in demselben Lager liegen und stellen sich dem Auge dar wie aufgerollte Ammoniten, weshalb man sie auch schon als eine kranke Ammonitenform bezeichnet hat. Doch ist dies nicht so zu verstehen, als ob eben, wie dies sonst bei kranken Ammoniten der Fall ist, irgend ein Exemplar zufällig, sei's durch eine äußere Verletzung, sei's durch eine sonstige Ursache eine vorübergehende Formveränderung erlitten hätte, während im übrigen die Spezies unverändert bleibt. Sondern es liegen hier wirklich neue Formen, es liegt eine neue Spezies vor, die von hier aus bis zu Oberepsilon sich fortpflanzt. Allerdings haben die Hamiten das mit dem *Am. bifurcatus* gemein, daß sie

eine Rückenfurche haben, zu deren beiden Seiten sich scharfe Rippen, teilweise mit einer doppelten Stachelreihe versehen, gegen die Bauchseite herabziehen, wo sie beinahe verschwinden, und es ist ja wohl möglich, daß sie aus irgend einem, vielleicht in lokalen Verhältnissen liegendem Grunde von demselben sich abgezweigt haben, worauf auch die große Ähnlichkeit der Loben hinweist. Aber dennoch sind auch große Unterschiede vorhanden: einmal der, daß bei den Hamiten nie die Rippen sich teilen, wie bei den Bifurcaten, sondern ungeteilt zu beiden Seiten der Rückenfurche sich hinabziehen, sodann daß die Anfangsformen viel zierlicher sind und meist viel langsamer anwachsen, und endlich, daß sie größtenteils nur eine einzige Stachelreihe auf dem Rücken, kleinere Exemplare auch diese nicht, dagegen keine zweite an den Seiten haben.

Gehen wir noch näher auf die Unterschiede in den einzelnen Hamitenformen ein, so finden wir zunächst, und zwar in den untersten Lagen der Hamitenschicht eine gerade gestreckte Form, von QUENSTEDT *Hamites baculatus* genannt. Doch habe ich an der St. Johanner Steige keine so großen Exemplare gefunden, wie die von QUENSTEDT abgebildeten vom Feuersee, dagegen einige kleinere, zierliche, aber vollständige (vergl. QUENST., Petrefaktenkunde). Dagegen fanden sich größere Exemplare weiter oben in der Clavellatenbank.

An sie reihen sich an, ebenfalls aus den untersten Lagen, einige zierliche, nur ganz schwach gebogene Hörnchen, welche anfangs fast ganz glatt sind und erst allmählich schwache, ungestachelte Rippen zeigen. Auch einige weitere größere Stücke sind nur schwach gebogen, wobei freilich nicht ganz sicher ist, ob nicht die Lage, in der sie sich befinden, meist Bauch- oder Rückenlage, die Streckung verschuldet hat.

Weiter kommen einige kleine, zierliche Formen vor, welche schon früh eine stärkere, z. T. auffallend starke Biegung zeigen, so daß in Bälde mehr als ein Umgang erreicht wird, darunter einige, bei denen auch die Anfangsblase erhalten ist (vergl. QUENST., Am. Taf. 70, No. 40). Daran reihen sich weitere, die auch anfangs glatt und haardünn sind, doch allmählich wachsen und mehrere Umgänge erreichen. QUENSTEDT weist bei diesen (s. Am. S. 589) namentlich darauf hin, wie verschieden der Lauf der Spirale bei den einzelnen Exemplaren ist, bei den einen weit nach außen abbiegend, bei anderen enger, bei einzelnen fast einen geschlossenen Ring bildend. So werden sie dann in den mittleren und oberen Schichten immer stärker und kräftiger, aber allerdings meist mit Verlust der inneren

Windungen, so daß z. T. nur noch die äußersten Glieder übrig bleiben. Es lassen sich hierbei genau solche unterscheiden, welche auf jeder Seite nur eine, die Rückenfurche einschließende, und solche, welche zwei Stachelreihen haben, die letzteren überhaupt robuster und kräftiger gebaut. Die stärksten liegen am weitesten oben, unmittelbar unter der Steinbank, welche die Hamitenschicht bedeckt.

Eine besondere Abart bilden solche Hamiten, welche exzentrisch aufgewickelte Spiralen bilden, wie man ja eine solche Neigung auch bei einzelnen Ammoniten, z. B. *Am. bifer.* in Lias β findet. Besonders hübsch sind solche Stücke, die eine Anhäufung von Hamiten von verschiedener Gestalt und Größe darstellen; mitunter steckt dazwischen auch ein *Am. bifurcatus*. Freilich sind bei solchen Anhäufungen sehr häufig die Hamiten gewaltsam zerdrückt und verbogen, so daß sie alle möglichen Formen annehmen und nach verschiedenen Richtungen sich drehen und winden, was übrigens auch bei freiliegenden vorkommt. Bei einzelnen Stücken kann es fraglich sein, ob die unregelmäßige, bizarre Form ursprünglich oder die Folge äußeren Drucks ist, namentlich da, wo sich kein äußerlich wahrnehmbarer Buck vorfindet, sondern das Gehäuse fest gefügt ist. Bei manchen endlich wächst auch der letzte Teil des Umgangs plötzlich an, nach QUENSTEDT infolge von Verrottung des Schwefelkieses, oder bildet schließlich einen förmlichen Schwefelkiesknollen.

Schließlich sind auch noch einzelne Hamiten aus der ca. 8—10 m über der eigentlichen Hamitenbank liegenden Clavellatenbank zu erwähnen, welche aber dort sehr selten und in schlechter Erhaltung vorkommen.

Fassen wir zum Schluß auch noch die übrigen im Hamitenlager vorkommenden Petrefakten ins Auge, so erwähne ich außer dem schon genannten *Am. bifurcatus* 3 Arten von Belemniten: *Bel. giganteus*, *fusiformis* und *canaliculatus*, ferner *Trigonia clavellata* und *costata* (*interlaevigata*?), *Modiola alata*, *Myarites*, *Pecten demissus*, verschiedene Arten von *Nucula* und *Cucullara*, dann eine Anzahl kleiner Schnecken, besonders *Cerithium echinatum*, *Rostellaria*, *Trochus monilitectus* etc. Besonders sind noch zu erwähnen die vielen traubenförmigen Schwefelkiesknollen, welche ohne Zweifel meist von der Zersetzung eines Petrefakts herrühren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [63](#)

Autor(en)/Author(s): Gussmann Karl

Artikel/Article: [Die Hamiten von Eningen. 336-340](#)